

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Friedrich-Wilh. Schaer: Über die wirtschaftliche und soziale Lage der Anbauer und Heuerleute im Oldenburger Münsterland. Ein Bericht des Amtes Cloppenburg von 1846

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

# Über die wirtschaftliche und soziale Lage der Anbauer und Heuerleute im Oldenburger Münsterland

Ein Bericht des Amtes Cloppenburg von 1846

VON FRIEDRICH-WILH. SCHAER

Die sozialen Spannungen im Bürgertum und in einem Teil der städtischen und der ländlichen Unterschichten, die sich in der gescheiterten Revolution von 1848 entluden, waren nicht von heute auf morgen erwachsen. Spätestens seit der Mitte der 1840er Jahre machte sich bei der herrschenden Klasse ein Gefühl der Furcht vor einem plötzlichen Umsturz breit. Höhere Beamte und Gelehrte, Honoratioren und Unternehmer entwarfen Reformvorschläge, die vielfach ihren Niederschlag in Flugschriften oder auch in Gutachten fanden. In diesen Zusammenhang gehört sicher auch die Initiative des Hofrats Carl Heinrich Bulling in Oldenburg für die dortige Regierung, der 1845 eine Denkschrift „Über die geringen Leute und die Verbesserung ihrer Lage“ erarbeitete. Bullings mutige und kritische Analyse der wirtschaftlichen und sozialen Lage der deutschen, insbesondere der oldenburgischen Unterschichten, beeindruckte die Mitglieder der Regierung so sehr, daß diese am 14. November 1845 eine Verfügung an alle Stadtmagistrate und Ämter des Herzogtums Oldenburg erließ. Darin forderte sie die örtlichen Behörden auf, möglichst sorgfältige statistische Angaben über die Amtseingesessenen anzufertigen, ihre wirtschaftliche und soziale Lage zu ermitteln und nach Rücksprache mit erfahrenen Eingesessenen konstruktive Vorschläge zur Verbesserung der Situation zu unterbreiten. Die 28 Berichte, die auf die Rundverfügung im Laufe des Jahres 1846 eingingen, befassen sich nicht nur mit ganz verschiedenen Agrarstrukturen. Auch die Qualität der Aussagen differiert erheblich. Enthält auch der Bericht des Amtes Cloppenburg vom 14. Februar 1846<sup>1)</sup> nur wenige und dazu nicht unbedingt zuverlässige statistische Angaben, so verdient er dennoch eine Veröffentlichung, weil er die wirtschaftliche und soziale Struktur des Oldenburger Münsterlandes um 1845 beispielhaft darstellt. So manches erläuternde oder auch kritische Wort ließe sich zu dem Folgenden sagen. Der Herausgeber hat sich stattdessen mit einigen in eckigen Klammern beigefügten Erläuterungen und wenigen Fußnoten begnügt.

Die Schreibweise der Vorlage wurde im wesentlichen beibehalten. Im übrigen möge der Text für sich selber sprechen.

„Amt zu Cloppenburg

Bericht vom 14 ten Februar 1846

über den Zustand der dürftigen Einwohner und der zu treffenden Maßregeln zur Verbesserung ihres Zustandes in Beziehung auf das Rescript vom 14 ten November v. J.

An  
Großherzogliche Regierung  
in  
Oldenburg

## I.

Zu der Classe der in jenem Rescripte bezeichneten Einwohner gehört in diesem Amts-Districte eine bedeutende Masse von Haushaltungen, welche sich nach den desfallsigen Angaben auf eine Zahl von circa 380 beläuft und somit p[räter] p[ropter] den sechsten Theil der Bevölkerung ausmacht. Es sind hierunter aber nicht bloß die Unterstützung bedürfenden Familien befasst, sondern alle die, welche, sobald ihr Erwerb ins Stocken geräth, der Hülfe bedürfen, als diejenigen Familien, die als kleine Eigenthümer, Heuerleute und kleine Anbauer und mittellose Cultivateure, die durch ihre Hand- und sonstigen Arbeiten sich ihre Existenz sichern müssen. Es sind aufgegeben:

|   |                        |
|---|------------------------|
| 1. in der Stadt Cloppenburg und [Flecken]<br>Crapendorf pp. | 25                     |
| 2. im Kirchspiele Crapendorf                                | 132                    |
| 3. im Kirchspiel Emsteck                                    | 109                    |
| 4. im Kirchspiele Cappeln                                   | 46                     |
| 5. im Kirchspiele Molbergen                                 | 61                     |
|   | <hr/>                  |
|   | 373 derartige Familien |

## II.

Die Nahrungs- und Erwerbsquellen für diese Classe der Einwohner bestehen hauptsächlich:

- a. in etwas Ackerbau und Gartenzucht zum eigenen Bedarfe, auch eigenthümlichen oder angeheuerten Grundstücken
- b. im Verdienste durch Tagelohn
  - aa. im Lande, wenn dort Arbeit zu finden
  - bb. im Auslande [Holland] durch Torf-Baggern und Grasmähen in der Sommerzeit
- c. im Verdienste durch Nebengewerbe, als
  - aa. Strumpfstrickereien von hier producirter grober Wolle, hauptsächlich
  - bb. Flachsgarnspinnereien (unbedeutender)
  - cc. Bienenzucht

## III.

Die ad 2 gedachten Erwerbsquellen haben früherhin einen ordentlichen Nahrungs- und Unterhaltsbedarf für diese Classe beschaffet, ja selbst bey vielen noch einen bedeutenden Überschuß geliefert, so daß man früher bey dieser Classe, besonders den Heuerleuten, eine gewisse Wohlhabenheit antraf, ja mancher Heuerherr der Schuldner seines Heuermanns war.

## IV.

Welche sind aber die Ursachen der immer mehr und mehr zunehmenden Paupertät der gedachten Einwohner-Classe? Das Amt glaubt sie in folgenden Umständen zu finden:



*Heuerhaus in Nikolausdori*

*Foto Archiv Museumsdori, Cloppenburg*

a. in den einige Jahre nach einander gefolgten Mißernten. Die Ursache jedoch ist, wills Gott, vorübergehend.

b. Mehr aber und hauptsächlich in dem Verfall der Nebengewerbe und besonders der Strumpfstrickereien und des Flachsgarnspinnens; jedoch anbelangend diesen Amtsdistrict besonders in dem Verfalle der Strumpfstrickerei.

Diese Strumpfstrickerei war früher die wahre Erwerbsquelle der geringen Classe; jedes Familienmitglied bis zum Kinde von 7 Jahre alt an nahm daran Antheil und Ende jeder Woche holte der Aufkäufer das Fabricat gegen baare Zahlung auf, so daß manche Familie wöchentlich 5 bis 8 Florin Holländisch baares Geld als Nebenverdienst einnahm. Diese Erwerbsquelle ist aber jetzt durch die Maschinerie beynahe gänzlich vernichtet, welches auch bey der Flachsgarnspinnerei der Fall ist.

c. in der immer zunehmenden Population veranlasset.

aa. durch die ohne alle Aussicht des Fortkommens und ohne alle Mittel eingehenden Ehen.

bb. der Ansiedlung geringer Leute in den wüsten sterilen Boden ohne alle Mittel und der damit in nothwendiger Verbindung stehenden Verheurathungen.

cc. in dem Armen-Wesens-Institute, worauf sich stützend solche Ehen leichtsinnig geschlossen werden. Die Einrichtung des Armenwesens ist gewiß in der Theorie eines der schönsten Institute, aber nicht in der Praxis.

d. in der Versplitterung der großen Höfe und Vertheilung unter vielen geringen Leuten, die von den [!] ihnen zufallenden kleinen Theile ihre Erwerbsquelle nicht entnehmen können.

e. in den ungeeigneten Theilungen der Marken, wodurch die geringe Classe ihrer Viehweide beraubt und zu Grunde gerichtet wird.

f. in dem über alles Maaß hinaus steigender [!] Luxus, der mit den geringern Erwerbsquellen durchaus in keinem Verhältnisse steht.

g. in Wuchereien bey Fruchtverkäufen auf langen Credit.

h. in der zunehmenden Immoralität und Irreligiosität und daraus fließenden Arbeitsunlust. Ein Mensch, der von Religion und Moral bloß ist, weiß seinen gedrückten Zustand nicht mit Resignation zu tragen und für ihn ist der Communismus sehr ansprechend.

## V.

Wie sollen diese Ursachen zur zunehmenden Paupertät aus dem Wege geräumt und welche sind die Mittel, dieser geringen Classe eine Erwerbsquelle zuzuführen? Das Amt nach vielfältiger Beredung mit den vernünftigsten Männern seiner Administration ist der Ansicht, daß

ad IVa. die Mißernten zufällig seyn und jeden treffen, wogegen keine Mittel zu finden.

ad IVb. daß zur Hebung der Strumpfstrickerei gewiß viel die Veredelung unserer Wolle beytragen würde, denn das Hausgespinnst wird auf der Dauer wegen der größeren Haltbarkeit doch immer wieder den Vorzug erhalten. Das hiesige Wollproduct ist aber zu schlecht; daß sich aber die Wolle veredeln lasse, ist ohne Zweifel ausführbar. Um den Preis der Fabricate zu heben, dürften Entrepots<sup>3)</sup> von Wolle angelegt u. den Stricker [!] daraus die Producte zur Verarbeitung gegen billige Vergütung verabreicht werden, wie das hier schon häufig geschieht und dabey, wenn auch nicht so bedeutend, doch besser etwas als nichts verdient wird.

ad IVc. aa. Die Heurathen von Personen, die durchaus ihr Fortkommen auch nicht in etwa nachweisen können, dürften, wie in anderen Ländern, durch Gesetze erschwert werden. Knechte und Mägde, die nicht allein nichts erspart haben, sondern schon mit kleinen Schulden belastet sind, gehen so ohne weitere Überlegung in Heurathsverbindungen ein und fragen dann: Wo sollen wir bleiben, gebt uns Unterdach und Unterhaltung.

ad bb. Es ist wohl unverkennbar, daß noch mancher nutzlos entlegener wüster Markgrund zur Cultur gebracht werden und mancher Familie auf die Dauer eine fixe Erwerbsquelle darbieten konnte und daß diese Cultur so eine von den Hauptmitteln abgeben dürfte, den jetzt schlimmern Zustand der geringen Classe zu verbessern. Allein zu einem solchen Unternehmen, wenn es für den, der es ergreifen will, von Nutzen seyn soll, wird ein billiger Vorschuß erfordert, um damit eines Theiles die nothwendigen Baulichkeiten und den Beschlag zu beschaffen, anderntheils nur die ersten Jahre hindurch dem Cultivateur, der aus den [!] öden Grund sofort keinen Nutzen haben kann, den Unterhalt zu sichern, um so mehr, da derselbe, wenn er voranschreiten will, seine Arbeitskraft nur für seine



Cultur und nicht für Andere zum Gelderwerb verwenden kann. Fängt nur der Anbauer ohne alle Mittel an, so muß er, wenn er so viel Credit hat, gleich Schulden contrahiren, die er in den ersten 5—6 Jahren nicht verzinsen kann, weil er kein Einkommen, wenigstens nicht so viel haben kann, um außer seiner Existenz noch übergewinnen zu können. Dringt dann der Creditor auf Zahlung. so muß der Anbauer auf jede Art Rath schaffen und kömmt so immer mehr herunter; die Schuldenmasse vergrößert sich um's Doppelte, er muß die Zeit in Wegen vergeuden, verliert den Muth und wird ein Candidat der Armencasse. So wird dann die Anbauung ohne alle Mittel eine Ursache der Verarmung, statt als Mittel zur Verbesserung des Zustandes der geringern Classe zu dienen.

Man könnte dagegen einwenden, daß keine Anbauer ohne die nöthigen Mittel, wie auch vorgeschrieben, zuzulassen seyen. Allein, dann hört alle Anbauung auf, denn der Bemittelte hat keine Lust, sich entfernt von Allen in Wüsteneien anzusiedeln und zieht, wenn er dazu Lust hat, die Auswanderung vor, wo ihn ein ergiebiger Boden erwartet und wo er frey und ohne Abgaben und Beschränkungen leben kann.

Könnte aber die Anbauung so beschaffet werden, daß den Anbauern die mangelnden Erfordernisse zur [!] Fortkommen dargeboten würden, so würde dieses Zweifels ohne ein Hauptmittel zur Verbesserung der geringen Classe abgeben und manche jetzt nutzlose Wüste der Cultur gewonnen werden, da der hiesige Einwohner eine besondere Sehnsucht nach Eigenthum hat und sich gern einer solchen schweren Arbeit unterwerfen will. Und das kann nur dadurch geschehen, wenn bey derartigen Colonisationen von Staatswegen den Anbau suchenden gegen die erste Hypothek ein Capital von 200 Rthl. vorgeschossen würde, jedoch auf 10 oder 12 Jahre zinsfrei, wovon nach Verlauf der 10 Jahre dann aber  $4\frac{1}{2}$  pro Cent bezahlt, bey Abtrag des Capitals über den zehnjährigen Rückstand der Zinsen zu 3 pro Cent nachbezahlt werden müßte. So könnte der Colonist ruhig arbeiten und mit Hoffnung in die Zukunft sehen.

ad cc. Die Meisten der ad 1 gedachten Classe der Einwohner werden nicht aus Armenmitteln unterstützt, contribuiren meistens noch zu den [!] Armenbeitrag, obwohl manche der Unterstützten in einer besseren Lage sich befinden als die Beitragenden, die aber keine Lust zur Arbeit haben und sich bey einer [!] arbeitsfreien, vagirenden Leben besser befinden und in der Armencasse eine Revenü, die ihnen mit Recht begleicht, finden. Man sage nicht, das liege an den Special[armen]directionen; diejenigen, welche bey den Armendirectionen fungiren, werden darüber anders urtheilen. Wo das Ehrgefühl weg ist, da ist eine Remedur schier unmöglich.

ad IV. d. Die Versplitterung der großen Stellen vertheilt das Eigenthum in zu kleinen Theilen, als daß eine Familie dadurch ihren Erwerb und die Nahrungsmittel haben kann und Nebenverdienst ist bey den [!] besten Willen meistens nicht zu finden.

ad IV. e. Ungeeignete Marktheilungen, besonders in solchen Marken, wo sich viele kleine Eigener angesiedelt haben und wo viele Heuerleute sich finden, sind viel schuld an der Verarmung der geringen Classe; denn so

lange die Mark ungetheilt ist, hat der Heuermann und kleine Eigentümer den meisten Nutzen aus der Mark, Sommerweide für die Kühe und Feuerung für seinen Haushalt, da die geringe Viehweide von den größeren Hausleuten nicht oder doch selten benutzt wird. Ist die gemeine Weide getheilt, so hört sein Sommerunterhalt für die Kühe auf und die Familie ist ohne Kuh arm.

ad IV. f. Hauptsächlich hat der Luxus unter der geringern Classe im entsetzlichen Grade seit 30 Jahren zugenommen. Dienstboten verwenden mehr daran als ihr Verdienst ist. Die anderen, welche sonst ihren Kleidungsbedarf aus eigenem Haushalte beschaffen, bekleiden sich jetzt mit einem Capitalwerthe. Vor pp. 40 Jahr zählte man im ganzen Amte 4 Regenschirme, jetzt gering gerechnet 3000; Hüte, die von Wachstuch haltbar und zweckmäßig für 36 Gr. gekauft, sind mit Seidenhüten an 3 Thaler an Werthe umgetauscht und wenigstens 1000 Tuch- und seidene Mantel haben sich im Durschnitt zum Preise von 10 bis 15 Rthl. eingefunden. Das ist ja über die Kräfte des Verdienstes. Aber wie dem abzuhelfen sey, ist nicht wohl einzusehen.

ad IV. g. Wucherei gegen Nothleidende ist seit einiger Zeit an der Tagesordnung, allein schwer zu ahnden. Aber die [!] Speculationen in öffentlichen Frucht- oder Lebensmittelverkäufen wäre dadurch abgeholfen, wenn gesetzlich bestimmt würde, daß solche Verkäufe nicht auf Credit, sondern gegen Zahlung in 6 Wochen Zeit abgehalten werden müßten.

ad IV. h. Die immer mehr sich verbreitende Immoralität und Irreligiosität ist wohl eine der bedeutesten [!] Ursachen des Verkommens der geringen Classe. In den Elementarschulen wird die Lehre der Religion und Moralität durch andere für diese Classe nützlose Gegenstände zurückgedrängt. Die Halbwisser, die nach dem 14ten Jahre keinen weitem Unterricht haben, finden sich nicht zufrieden mit ihrer Stellung, werden muthlos, arbeitsunlustig und unzufrieden mit dem Stande, worin sie von der Vorsehung gestellet sind. Hiergegen könnte in den Schulen besonders gewirkt und könnte auch das sittliche Betragen der Schüler außerhalb der Schule besser controlirt werden, damit die Musterlosigkeit zuletzt nicht ganz zum Argen komme.

Das sind nun die Ansichten der hiesigen rechtlich und vernünftig denkenden Menschen über diesen Gegenstand, welche das Amt Großherzoglicher Regierung gehorsamst vorzutragen nicht hat ermangeln wollen.

Amt Cloppenburg

Bartel  
[Amtmann]

Bothe  
[Amtmann]

<sup>1)</sup> Nds. Staatsarchiv Oldenburg Bestd. 70 Nr. 3775.

<sup>2)</sup> 1816 zählte das Oldenburger Münsterland 58 953 Einwohner, 1846 67 513. Je Quadratmeile lebten 1 816 Einwohner, 1855 1 704.

<sup>3)</sup> Lagerhäuser



# Markhausen – sozialhistorische Marginalien

zu einer Kirchenrechnung von 1801

VON HERMANN KAISER

Im Verlauf ihrer mehrhundertjährigen Geschichte erlebte die Pfarrgemeinde zu Markhausen eine Vielzahl von Bau- und Umbauphasen der St. Johannes-Kirche. Die im Jahre 1975 durchgeführte Renovierung stellt den vorläufigen Endpunkt dieser Entwicklung dar und mag als Anlaß der vorliegenden kurzen Betrachtung gewertet werden.

Der Bau der ersten Kirche in Markhausen kann eventuell zum Zeitpunkt der Abpfarrung von Molbergen (zwischen 1458 und 1473) erfolgt sein. Eine Urkundliche Mitteilung darüber hat sich bisher nicht gefunden. Die früheste Mitteilung entstammt einem Visitationsprotokoll von 1651. Darin heißt es: „Dach undicht, läßt das Regenwasser durch. Fenster nicht vorhanden, 2 Glocken, ob geweiht, weiß man nicht. Fußboden uneben“<sup>1)</sup>. Auch die Inneneinrichtung wird als ruinös dargestellt. Im Jahre 1654 sind die äußeren Schäden dann weitgehend beseitigt und 1670 eine neue Kanzel und ein Beichtstuhl angeschafft worden. Im Visitationsprotokoll von 1713 berichtet der Pfarrer: „Kirche hat kein Gewölbe, im Turm 2 Glocken, keine Orgel, Kanzel ist neu, Kirchhof mit einem Erdwall umgeben, kein Beinhaus“<sup>2)</sup>.

Im Verlauf des 18. Jahrhunderts verfiel die Kirche aber so sehr, daß sie zu Ende des Jahrhunderts nur noch unter Lebensgefahr zu betreten war. Die Kosten eines Neubaus konnten jedoch ebensowenig wie die einer durchgreifenden Renovierung von der kleinen Gemeinde selbst aufgebracht werden, so daß der Pfarrer 1791 um die Erlaubnis einer Kollekte in den Ämtern Cloppenburg, Vechta u. Meppen nachsuchte, deren Ertrag sich auf 500 Taler belief. Da diese Summe nicht ausreichte, wurde 1798 im Oberstift eine weitere Kollekte abgehalten, die 1000 R-Taler erbrachte. Dieser Betrag wurde durch die Überweisung von 380 Talern aus den Mitteln der besser situierten Pfarren des Amtes Cloppenburg aufgestockt. Damit waren hinlängliche Mittel für den Neubau der Kirche vorhanden, den man 1800 in Angriff nahm.

## Die Kirchenrechnung

Zufälligerweise fand sich in diesem Jahre zwischen den aus einem Vermächtnis an das Museumsdorf Cloppenburg stammenden, gebündelten Blättern der Gesetzessammlung für das Herzogtum Oldenburg eine „Rechnung der Einkünfte und Ausgaben. Wie auch Restanten der Pfarr:Kirchen ad S. joanneum Baptistam in Marckhaußen á Majo 1800 usque ad Mayum 1801 cum justificatorus in triplo.“, die die Kosten und Einnahmen der Pfarre detailliert aufführt und dadurch näheren Einblick in die Baugeschichte der Kirche und die Sozialgeschichte des Ortes Markhausens liefert.

Die Akte umfaßt fünf Doppelblätter (Folio) und wurde von dem damaligen Pfarrer Gerhard Bernhard Balduin Dresman zusammengestellt und am 20. Juli 1801 durch den Diozösansekretär A. Thambusch geprüft.

Die Gliederung der Abrechnung erfolgte nach Einnahmen und Ausgaben mit den jeweiligen Untergruppen. Da die aus dem Neubau der Kirche re-